

Wie erleichtert man sich das Korrigieren?

Autor(en): **Fuchs, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 21

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie erleichtert man sich das Korrigieren?*)

Von Dr. Karl Fuchs, Bezirkslehrer, Rheinfelden.

Dr. Bächtiger, Gossau, trifft in seiner Antwort „Schw.-Sch.“ Nr. 7, S. 111, das Richtige. Ich möchte genau dasselbe noch etwas ausführen und dem geplagten Kollegen noch ein bißchen näher bringen.

Der Auftrag ist das Gesicht der Schule, und ich möchte diesen Satz auf alle schriftlichen Arbeiten ausdehnen. Auf der Volksschulstufe, und ich rechne hier auch noch Sekundar- und sogar Bezirksschule dazu, steht zweifelsohne der Deutschunterricht im Mittelpunkt aller Schulfächer. Alle übrigen Unterrichtszweige müssen den Deutschunterricht unterstützen. Schriftliche Arbeiten sind überall notwendig schon zur Kontrolle des Verständnisses und um den Schüler an exaktes Arbeiten zu gewöhnen. Eine schriftlich dargestellte Aufgabe im Rechnen, eine Konstruktion in der Geometrie, eine kleine Skizze in der Geographie oder Naturkunde verrät mir auf den ersten Blick oft mehr als eine Stunde Schülervortrag, und so eine kleine schriftliche Arbeit zwingt den Schüler meist mehr zum Beobachten und Denken als ein langer mündlicher Unterricht. Wohl verstanden, auch ich betrachte den mündlichen Unterricht, speziell den Vortrag des Schülers, als Grundlage, aber dieser mündliche Unterricht muß möglichst durchsetzt werden durch schriftliche Darstellungen mit Feder und Stift. Die schriftlichen Arbeiten sind die sicherste Kontrolle für den Lehrer und die wirksamsten Förderungsmittel für den Schüler. Wer nicht viel, ja täglich schriftlich arbeiten läßt, hat keine gute Schule und tut seine Pflicht nicht an seinen Schülern.

Alle schriftlichen Arbeiten müssen aber korrigiert werden und zwar durch den Lehrer selbst, sonst schlägt ihr Vorteil ins Gegenteil um, sie erziehen den Schüler zur Nachlässigkeit und zum Betrug. Es geht nicht an, die Hefte bloß teilweise oder durch die Schüler oder sonst Jemand korrigieren zu lassen. So gibt man die Zügel aus der Hand. Man kann nur so viel schriftliche Arbeiten machen lassen, als man zu korrigieren vermag. Der Lehrer muß also korrigieren, viel korrigieren, täglich korrigieren, und wer das nicht tut, ist wie gesagt kein guter Lehrer und tut seine Pflicht nicht und möchte er im Mündlichen auch noch so sehr zu glänzen verstehen. Ein Blick des Sachkundigen ins nächste beste Heft entdeckt die Täuschung sofort. Das Korrigieren ist also unumgänglich notwendig, ja eine der ersten und nötigsten Arbeiten des Lehrers. Und etwas vom Allerwichtigsten, was der junge Lehrer sich in der Praxis erwirbt, das ist eine große Fertigkeit im Korrigieren. Das Korrigieren ist eine kleine Kunst, man muß daran jahrelang lernen, aber wenn man's einmal kann, so macht's einem Freude. Es verhält sich damit ähnlich wie mit dem Klavierspiel: der Lernende hat seine Krisis, wo ihm die Sache verleidet, aber da heißt es Selbstüberwindung! Mit Mut und Energie und Liebe zu seinen Schülern wird man schließlich Sieger über sich selber. Welch stolzes Gefühl! Ich fühle eine Armee in meiner Faust, hat einst Kellner gesagt.

*) Diese Ratschläge sind eine freundliche Antwort an den vielgeplagten Deutschlehrer mit den 80 Schülern in „Schweizer-Schule“ Nr. 5, Seite 79.

Und nun meine Ratschläge. Um auch bei großer Schülerzahl durchzukommen und die ja zweifellos schwere Bürde sich zu erleichtern und mehr noch: um etwas von jenem Genuß zu verspüren, den ich soeben dem Fähigen in Aussicht gestellt, von jenem stolzen Gefühl, das den Meister beglückt, empfehle ich aus Erfahrung folgendes:

1. Man lasse jeden Schüler täglich, womöglich in jedem Fach und in jeder Stunde, irgend etwas laut lesen oder vortragen und achte dabei besonders auf deutliche, reine Aussprache. Man lasse dasselbe Stück immer und immer wieder vortragen bis es völlig zum geistigen Eigentum des Schülers geworden ist. Nicht möglichst viele, sondern möglichst wenig Stücke muß man durchnehmen, nur die erzieherisch wertvollsten, die aber vollständig nach allen Richtungen ausnutzen und durch den Schüler assimilieren lassen. So kommt man vorwärts. Die Aussprache ist die Hauptsache. Damit erspart man sich bereits mehr als die halbe Korrigierarbeit. Denn über die Hälfte aller orthographischen Fehler rühren vom schlechten Sprechen her, z. B. gedört statt gedörzt, Blatte statt Blatte, Knorbel statt Knorpel, Torbedo statt Torpedo, glimend statt glimmend, Hacken statt Haken, Defel statt Deckel, wieder statt wider, Augenlied statt Augenlid, verdünt statt verdünnt, harmlos statt harmlos, Blattfisch statt Blattfisch, ungefidert statt ungegliedert u. u., jeder Kollege kann diese Beispiele beliebig vermehren. Und gar die Fremdwörter: repetieren statt repetieren, Multiplikant statt Multiplikand, Diferenz statt Differenz u. u. Also Aussprache und immer wieder Aussprache, reines Deutsch, viel sprechen, täglich und und stündlich soll jeder sprechen, aber wenig nur, ein einziger Satz genügt schließlich. So können alle dran kommen, in einer halben Stunde höre ich bequem eine Klasse von 30 Schülern ab im Lesen oder Vortragen, das macht in 1½ Stunden gut 80. Wer mit seinen Korrekturen besondere Schwierigkeiten hat, dem rate ich in erster Linie, die Reinheit der Aussprache zu kontrollieren und die Übung seiner Schüler im Sprechen. Und wer sein Ohr durch lange Gewöhnung abgestumpft haben sollte, der mache einmal einen Schulbesuch bei einem tüchtigen Kollegen zum Vergleich. Kontrast wirkt ja immer am stärksten. Und um es noch besonders hervorzuheben: Viele Lehrer machen den Fehler, sie reden selber, statt daß sie die Schüler sprechen lassen. Der Lehrer muß ja natürlich reden, aber die Hauptsache bleibt doch, daß der Schüler spricht, und der Lehrer hört zu, nicht umgekehrt. Während des größten Teils der Unterrichtszeit soll der Schüler sprechen und zwar jeder Schüler und um so mehr, je schwächer er ist. Es darf dem Lehrer nicht wohl sein, wenn an einem Tage, ja in einer Stunde sogar, auch nur ein Schüler nicht dran gekommen ist. Die Schülervorträge sind ja die reinsten mündlichen Aufsätze. Da lernt der Schüler seine Gedanken ausdrücken, besonders wenn man ihn vor die Klasse stellt, was zu empfehlen ist. Schreiben lernt man durch Sprechen.

2. Als zweites Mittel empfehle ich mit dem Gößauer Kollegen die Kürze und Gleichartigkeit der Aufgabe. Kurze Aufsätze, Stundenaufsätze tun es vollkommen. Mit Hausaufgaben belastet man die Schüler enorm und leistet dem Schwindel Vorschub. Der Schüler soll daheim über das Thema nach-

denken dürfen, aber für die Ausarbeitung bekommt er in der Schule Zeit. Als Hausaufgaben eignen sich Sachen zum Üben, Rechnungen, Vokabeln z., auch Reinschriften, aber man soll sie auf ein Minimum einschränken. Also kurze Arbeiten, darin liegt das Geheimnis. Das Kind kann ja so wie so seine Aufmerksamkeit nicht allzulange konzentrieren. Lange Aufsätze werden schlecht und ermüden Schüler und Lehrer unnötig. Lieber bloß eine Seite, ja eine Zeile, einen Buchstaben, eine Ziffer bloß auf einmal, aber die peinlich genau. Im Korrigieren darf und muß man Pedant sein. Auch Gleichartigkeit erleichtert enorm. Im Rechnen z. B. werden alle Schüler einer Klasse dieselbe Aufgabe darzustellen haben, nicht jeder eine andere, und nur eine auf einmal. So hat man eigentlich nur das erste Heft genau durchzurechnen, für jedes andere genügt ein Blick. Auf diese Weise kann man in einer Viertelstunde, ja in 10 Minuten, während der Pause, die Hefte einer Klasse von 30 Schülern kontrollieren. Ähnlich geht's in der Naturkunde oder Geographie, Geschichte, mit einer kleinen Skizze. Um möglichst wenig auf einmal korrigieren zu müssen und um die Schüler zu peinlich genauen Verbesserungen zu zwingen — und daß der Schüler die angestrichenen Fehler ansieht und verbessert, ist unerläßliche Bedingung für den Erfolg, sonst korrigiert der Lehrer umsonst — empfiehlt es sich, die Korrekturen jedesmal extra einzuziehen und besonders zu korrigieren, nicht erst mit dem nächsten Aufsatz. Also wenig auf einmal, aber kein Tag ohne eine Linie! Es darf wirklich kein Tag vorbeigehen, ohne daß der Lehrer von jedem Schüler etwas Mündliches gehört und etwas Schriftliches gesehen hat. Nur so hat man seine Leute in der Zange und macht mit ihnen gründliche, ehrliche und fürs Leben nützliche Fortschritte. Alles andere ist Scheinarbeit. Und es geht, ich habe es an mir selbst erprobt; in den ersten Jahren meiner Schulpraxis gelang es mir auch nicht, jetzt finde ich's gar nicht so schwer auch bei 80 Schülern, wenn man diese Methode von Anfang an konsequent und energisch durchführt. Wenig auf einmal, aber das Wenige vollkommen! So gewöhnen sich die Schüler an exakte Arbeit und können schließlich selber nicht mehr anders. Und die Gewöhnung ist ein enorm wichtiger Erziehungsfaktor, aber den vernachlässigt die spezifisch moderne Pädagogik. Und welchen Wert eine derartige beständige Selbstbeherrschung erst für die religiös-sittliche Erziehung hat, brauche ich ja wohl bloß anzudeuten.

3. Prompt korrigieren! Nichts aufschieben! Von einem Tag auf den andern alles erledigen! Man darf am Abend das Schulhaus nicht verlassen, bevor man auf den nächsten Morgen alles vorbereitet hat, und zur Vorbereitung gehören in erster Linie die Korrekturen. Es darf einem nicht wohl sein am Abend, wenn einem noch Hefte auf dem Gewissen liegen. Dieser Ratschlag liegt ganz besonders im Interesse sowohl vom Lehrer als vom Schüler. Beiden ist frisch behandelter Stoff viel gegenwärtiger und in allen Details bekannter als alter. Der Lehrer macht sich lieber an frische Hefte als an alte und korrigiert leichter die Arbeiten eines Tages als die einer halben Woche, ist beständig auf dem Laufenden über den Grad des Verständnisses seiner Schüler, hat an sich selber ein gutes Sicherheitsventil gegen Überbürdung. Der Schüler nimmt sich mehr zusammen, wenn er weiß: Das Resultat meiner Arbeit folgt schon morgen früh. Und noch

etwas! Bei rationeller Einteilung des Unterrichts fällt während der Schulzeit da und dort eine Viertel-, vielleicht sogar eine Halbstunde ab, wie gemacht für den Lehrer, rasch eine Klasse Hefte zu korrigieren, auch vor und nach der Schule gibt's wieder Zeit. Ja ich kann mir ganz !gut einen Lehrer mit Landwirtschaft und vielen Nebenbeschäftigungen vorstellen, der außer den eigentlichen Schulstunden wenig Zeit für Korrekturen übrig hat, und er kann doch ein guter Lehrer sein, wenn er nur täglich einmal die Hefte aller seiner Schüler durch die Finger gehen läßt. —

4. Die schriftlichen Arbeiten müssen inhaltlich interessant und formell gefällig sein. Interessant macht man die Aufsätze z. B., indem man den Schüler Selbsterlebtes erzählen läßt. Gefällig werden die Arbeiten durch Verwendung guten Materials, z. B. guten Papiers und guter Tinte, speziell auch durch Verwendung des Zeichnens und der Farben. Wie kann man alles beleben mit ein paar Farbstiften, naturkundlichen Zeichnungen, sogar geometrischen Konstruktionen! Das Kind liebt die Farben. Gut, kommen wir ihm entgegen, machen wir ihm die Freude! Ein tüchtiger Lehrer arbeitet immer mit Gefühlen. Das Gemüt unterstützt und erleichtert die Arbeit enorm. Mit Bewunderung durchblättere ich schon oft die prächtigen Probschriften und Zeichnungen der Schüler meines Großvaters, von 1832—75 Lehrer in meiner Heimatgemeinde Hornussen. An diesen Arbeiten spürt man die Liebe, mit der sie gemacht wurden. Leider lassen sich die Hefte der heutigen Schüler nicht mehr damit vergleichen. Ein rationalistischer moderner Wind hat die Poesie der alten Schule zerstört, und statt sich liebevoll zu verlegen auf eine schöne Schrift und auf einen guten Aufsatz durchheilt der moderne Lehrer die Realien und die Wissenschaften. Die alten festlichen Examen werden immer mehr durch leere Repetitorien ersetzt. Die Quantität des Unterrichtsstoffes wird immer größer, die Qualität beständig geringer, die schriftlichen Arbeiten immer schlechter. Unser Fortschritt ist Rückschritt geworden.

Damit bin ich am Schlusse meiner Ratschläge. Es lag mir daran, für die schriftlichen Arbeiten, speziell für die Aufsätze, um etwas Liebe zu werben, und besonders dem geplagten Kollegen mit seinen 80 Schülern etwas Trost und Mut und Hoffnung zu geben. Die Kunst des Korrigierens ist nicht unerträglich und nicht so ganz öd und freudenleer, im Gegenteil, wenn man sie einmal beherrscht: sie trägt ein heimlich Glück im Schoß.

Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschrieb'ne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich, wie am ersten Tag.

Goethe.